

Sächsischer Zeitung am Sonntag, 29. Mai 2005, S. 15

Der Kapitän fuhr zur See, kam aber niemals dort an

Wolfgang Krause Zwieback. Der Leipziger Poet und Performer bastelt mit Albert Einstein an einem Paralleluniversum.

Die Relativitätstheorie hat die Welt revolutioniert. Ein Mann, der oft in schnellen Zügen fährt, altert nun weniger schnell als ein Bahnstufsteher, der alles an sich vorüberziehen lässt. Doch wenn das Fahrgeld verbraucht ist, ist der Bahnstufsteher tot, und der Vielfahrer hat einen Freund verloren. Melancholische Pointen wie diese aus Wolfgang Krause Zwiebacks neuem Soloabend sind die Spezialität des Gedankenakrobaten und Wortjongleurs. Laut Ankündigung beschäftigt er sich in „Der Horizont ist eine Kugel isst eine Erdbeere“, am Freitag in Leipzig uraufgeführt, mit Albert Einstein. Eine spannende Paarung?

Zumindest ist Krause Zwieback ebenso ein Unikat und auf seinem Gebiet genial. 1951 in Kamenz geboren, seit 1978 freischaffend auf dem Theater und damit Urvater der Leipziger Freien Szene, hat er seine Methode perfektioniert, Wörter und Redewendungen aus verschiedenen Fach- und Lebenswelten in neue Zusammenhänge zu setzen. „Dampferaufgang 6.13 Uhr“, „Der heiße Wai“,

„Vom Winde verfliegen/Der Fall Schirm“ lauteten zum Beispiel die Titel seines Berufes-Zyklus, in denen das Vokabular von Kapitän, Koch, Pilot sein Spielmaterial war.

Doch Krause Zwieback hat mehr zu bieten als Kalauer und Albernheiten. Im Idealfall baut er mit seinen verdrehten Metaphern poetische Sprachwelten, deren Sinn sich nie restlos erschließt, in denen aber stets ein Moment der Wahrheit liegt. Zuletzt entblätterte er in der „Praxis am Ende des Brückenbogens“ ein Leben als Krankengeschichte, die mit Mumps und Paps beginnt, sich über Scharlachen und Maserungen in Gasexplosionen steigert, um dann mit Heißhunger auf Senf in Einsamkeit abzusinken. Ein schwerer, auch schwermütiger Abend. Denn Besuch bekam sein „unpraktischer Arzt“ nicht. Der Therapeut entpuppte sich als sein eigener Patient.

So auch dieses Mal, bei der „2. Therapie in der Praxis“. Wieder bleibt der Arzt mit Tigerfellkappe allein auf dem Parkett der Schaubühne Lindenfels, auf dem diesmal Tücher den Schreibtisch und Laborgeräte

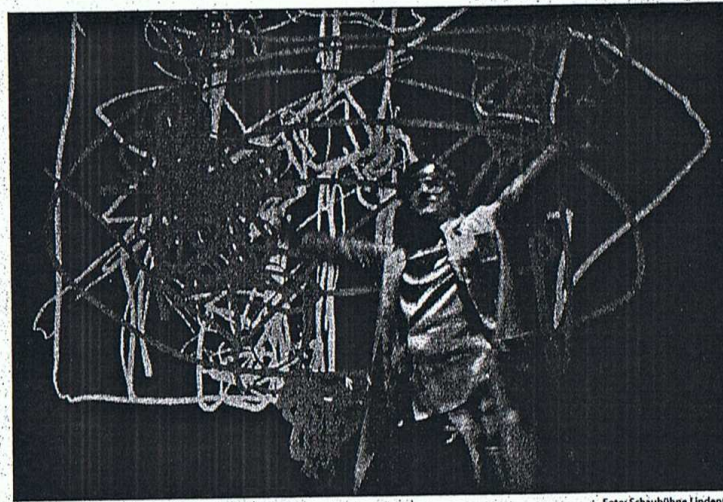


Foto: Schaubühne Lindenfels

Kritzeln in der Praxis: Wolfgang Krause Zwieback bei seinem Solo in Leipzig.

vor dem Staub der Zeit schützen. Glocken läuten, Choräle klingen. Von diesem Ort zwischen Kirche und Labor aus erscheint das Universum „da draußen und wir als Außenstehende mittendrin“ als ein „Parcours von Versuchsanordnungen“, den er in gut einer Stunde mit Gedankenexperimenten absolviert und sich dabei die Physik seines ausbleibenden Patienten anverwandelt. Wenn der Arzt im Café aufhört, in seinem Espresso zu rühren, dreht sein Spiegelbild noch eine

und Quantenmechanik doziert.

An einem Plot ist Krause Zwieback hier nicht gelegen. Wenn er von Schiffen erzählt, die sich im Radar verlieren, verliert das Stück zwingende Notwendigkeit. Stattdessen begegnen ihm angetrunkene Milchflaschen und alte Bekannte wie „Käptn Grinnt“, der zur See fuhr, aber nie dort ankam. So findet der Abend seinen Reiz vor allem in seinen Einzelteilen und der Arzt im Forscher wieder einmal sich selbst. ROBERT SCHRÖPPER

Runde in der Tasse. An Tunnelenden begegnet er sich selbst.

In physikalischen Absurditäten, mit projizierten Kritzeldrawings visualisiert, findet Krause Zwieback Bilder für das Altern, die Liebe, verpasste Lebenschancen, wenn sich zwei Teilchen finden, sich trennen und einander vernichten, als sie sich wiederfinden. „Hab ich alles selbst durch“, bekennt der Arzt und rollert, tänzelt, schreitet über die Bühne, versteigt sich auf seinem Tisch, wenn er emphatisch von weißen Riesen und schwarzen Löchern spricht oder über ponderable Massen, Erdbee-